Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

40te Woche. 1778.

Anzeige von einer Vertheidigung der christlichen Religion gegen den Wolfenbüttelschen Ungenannten, und zwar vornemlich gegen die Schrift: Vom Zwecke Jesu und seiner Jünger.

Die Fragmente eines ungenannten Deisten, welche Herr Hofrath Leßing herauszugeben angefangen hat, besonders das letzte Stück, über den Zweck Jesu und seiner Jünger, haben unleugbar bey vielen Lesern Eindrücke gemacht, die ihrer Ueberzeugung von der christlichen Religion nachtheilig, und für ihre Gemüthsruhe so gar gefährlich werden könnten. Schon der berühmte Name des Herausgebers würde manchen verleitet haben, diesen Fragmenten eine große Wichtigkeit beyzulegen, wenn auch nicht Herr Lessing selbst so geflissentlich die Geistesvorzüge des zwar ungenannten, ihm aber, wie es scheinet, zuverläßig bekannten Urhebers, gepriesen; wenn er auch nicht mit der vollkommensten Freymüthigkeit, die bisherigen Vertheidigungen der christlichen Religion für unzulänglich erkläret, und durch die bisher, aus Veranlassung dieser Fragmente geführten Streitigkeiten, wenn diese gleich nicht die Hauptsache, sondern nur Nebenstücke betreffen, die Aufmerksamkeit und Erwartung vieler untheologischen Leser, noch mehr in Bewegung gesetzt hätte.

So günstig diese Vorurtheile dem ungenannten Deisten, auch noch vor der Durchlesung seiner Aufsätze, bey vielen geworden sind: so haben doch gewiß die Fragmente selbst weit tiefere Eindrücke bey einer so grossen Anzahl selbst uneingenommener Leser zurückgelassen. Der Verfasser gibt sich das Ansehen des kältesten und freymüthigsten Untersuchers; insbesondere scheint er sich von vielen andern Deisten dadurch zu unterscheiden, daß er sich der anzüglichen Spötterey zu enthalten, und mit allem der Sache angemessen Ernst, zu schreiben sucht; ob er gleich hie und da sich einige Einfälle zu gute hält, die ihn leicht, bey aufmerksamen Lesern, um dieses Ansehen bringen könnten. Dazu kömmt die ruhige Dreistigkeit, mit welcher der Verfasser überall zu Werke gehet, und die Mine der strengsten historischen Prüfung, wodurch man am ersten solche Leser, die nicht ganz gründlich unterrichtet sind, hintergehen kann. Endlich bringt der Ungenannte manche wahre Sätze; Sätze, die von den gelehrtesten Theologen, ehe man noch etwas von diesen Fragmenten, (oder dem ganzen Werke, wider die ganze Bibel)

wuste, zum Vortheil der christlichen Religion waren behauptet worden, unvermerkt mit seinen ganz unerweislichen Meinungen und Hypothesen in einen solchen Zusammenhang, daß sie Prämissen zum Vortheil des Deismus zu werden scheinen.

Sollte man nun, wie manche wirklich der Meinung sind, diesem Deisten gar nichts entgegen setzen? Sollte man nicht der respectablen Klasse von Zeitgenossen, die keinen Beruf haben, selbst tiefe Untersuchungen anzustellen, die Entdeckung der falschen Sätze und Widersprüche dieses Deisten erleichtern? Ich glaube immer, daß es der Mühe wohl werth sey, dies Gemische auseinander zu setzen, je mehr Vorurtheile sich für das Ansehen dieses Ungenannten vereinigen. Ist es nicht zum Beispiel schon viel, daß man zeigen kann, der Deist habe in der Hauptsache gar nichts neues und großes gesagt; er habe Julians alten Vorwurf, aus Matth. 5, 17. (welches freylich Julian, wenn er auch daran dachte, Lector gewesen zu seyn, deswegen nicht verstehen gelernet,) geradehin wiederholet; wie Julian eben so mangelhafte Vorstellungen hat, von dem Grunde des Namens, wenn Christus Sohn Gottes und Gott heisset, als dieser Ungenannte; aber so viel nahm sich Julian noch nicht heraus, zu dociren, als der Ungenannte thut. Julian beging auch keine solche grobe Fehler, zu sagen, es habe weder Jesus selbst getauft, noch durch seine Jünger taufen lassen; er wuste es, daß Joh. 3, 22. 26. und Kap. 4, 1. 2. das klare Gegentheil stehet; noch weniger zweifelte Julian an der Aechtheit der Tauffformel; der Ungenannte kann sich aber so sehr vergessen. Ein Deist in unsrer Zeit, der eine solche freye Critik über alt und neu Testament in einigen Bänden in 4t. austheilet, wovon diese Fragmente nur abgerissene Stücke sind, sollte mit der Geschichte der Theologie unter den Juden, vor und in der Zeit Jesu wirklich bekannter seyn, als daß er von der Unsterblichkeit der Seelen geradehin

sagt, sie sey den Juden erst aus heidnischen Philosophen bekannt worden; die Apostel hätten zuerst in dem Namen Sohn Gottes etwas sonderbares gesucht; (da doch diese Ideen von Monogenes, Logos, Prototokos rc. lange vor den Aposteln unter griechischen Auslegern des A. T. gäng und gäbe gewesen sind, sich auch unter Cabbalisten so häufig findet, daß sich Juden von drey Ponim ohne großen Anstoß vorsagen lassen;) noch weniger sollte er so untreu und unredlich mit den Reden Jesu vom Reiche Gottes umgehen, und daher sagen, Jesus habe wollen ein weltlich Reich anrichten, wie es die gemeinen Juden schon lange hofteten. Auch darin müste man die ältesten und deutlichsten Urtheile hebräischer und griechischer Juden nicht besser kennen, als der Ungenannte, wenn man sich erlauben wollte zu sagen, es solle der Meßias das Gesetz Mosis fortsetzen; und doch hält sich der Ungenannte mit vieler Weitläuftigkeit dabey auf. Doch ich will hier nicht schon den Inhalt der Widerlegung mittheilen; ich versichere aber bedächtig, dies ist die allerschwächeste Seite des Ungenannten; schämen müste er sich, wenn er noch lebte, dergleichen Sophistereien der jetzigen Welt anzubiethen, und zwar zu sagen, er habe nicht umhin gekonnt, den Christen ihren uralten Irrthum aufzudecken. So gar Widersprüche achtet er nicht; als wenn er schon wüste, was für gefällige Leser er habe. Z. E. §. 2. ich füge diesem Vorzuge der Lehre Jesu noch hinzu, daß Jesus auch die Heiden zum Reiche Gottes mit einladet, und nicht — Aber §. 20. sagt er, es stehet dahin, ob Jesus selbst die Absicht seines Himmelreichs weiter als auf die jüdische Nation erstreckt habe, wozu der armseligste Grund aus Matth. 10, 5. genommen wird. §. 3. Gleichwie demnach kein Zweifel seyn kann, daß Jesus die Menschen in seiner Lehre auf den rechten großen Zweck einer Religion, nemlich eine ewige Seligkeit verwiesen: so ist nur die Frage noch übrig, was er für sich in seiner Lehre zum Zweck gehabt habe? —

sich zum weltlichen König zu machen, S. 24. 26. und S. 131. Jesus hat die Absicht gehabt, die Juden durch solche rohe Verkündigung zur Hoffnung eines weltlichen Reichs zu erwecken. S. 8. schrieb er: es ist weder an der Aufrichtigkeit der Nachrichten der Apostel zu zweifeln, noch auch zu glauben, daß sie einen wichtigen Punkt oder wesentlich Stück der Lehre Jesu sollten verschwiegen oder vergessen haben. Aber S. 117 — 127 schreibt er: die Jünger haben ihr altes Systema geändert; §. 32. das neue Systema ist in den Evangelien mit Jesu eigenen Worten vorgetragen; S. 125. sie haben Dinge hineingesetzt, welche sie vorher würden weggelassen haben, und umgekehrt; und haben dieses in den wichtigsten Punkten gethan, worauf ihr ganzes System ankommt — sie haben ersonnen; folglich diese Erzählung ist in so fern ungegründet und falsch. Welche Harmonie!

Es bedarf also wohl weiter keiner umständlichen Rechtfertigung, daß ich mich entschlossen habe:

Eine Vertheidigung der christlichen Religion gegen die Einwürfe des Wolfenbüttelschen Ungenannten und zwar vornemlich gegen das Fragment vom Zwecke Jesu und seiner Jünger herauszugeben.

Die Schrift wird ein Alphabeth und einigen Bogen in groß Octav betragen, und im

Verlage des mit dem hiesigen Königl. theologischen Seminarium verbundenen neuen Erziehungsinstituts, erscheinen. Um unbefugten Nachdruck zu hindern, wird bis zu Ende dieses Jahres 16 Groschen Pränumeration darauf angenommen, und in der Neujahrsmesse werden den Pränumeranten die Exemplare ausgeliefert. Ich ersuche alle meine Gönner und Freunde unter den teutschen Gottesgelehrten, insbesondere meine ehemaligen Herrn Zuhörer, die sich itzt den vernünftigen Unterricht in der christlichen Religion angelegen seyn lassen, Pränumeration anzunehmen, und die Gelder nebst den Namen der Pränumeranten an mich, oder den Herrn Professor Schütz einzusenden. Man kann auch in allen angesehenen Buchhandlungen pränumeriren. Sollten sich auch hie und da wohlthätige Freunde einer gebesserten christlichen Erziehung finden, welche zum Besten des hiesigen neuen Erziehungsinstituts, und der damit verbundenen Pflanzschule für Schullehrer *) etwas, es sey viel oder wenig, zu dem bestimmten Preise des Buchs noch zulegen wollten, so sollen sie als Wohlthäter dieser so gemeinnützigen Anstalt, besonders genannt, und ihnen von der Anwendung ihrer Wohlthaten besondere Nachricht gegeben werden. Warum sollte man nicht auch in protestantischen Staaten zuweilen solche Versuche machen, gemeinnützige Anstalten zu unterstützen, die die römische Kirche hierinn so sehr viel voraus hat?

Halle, den 19. August 1778.

D. Joh. Sal. Semler.

---

*) Von dieser neuen Anstalt können die Leser sich aus folgenden Schriften näher unterrichten.

Plan d'une Pépinière de Pedagogues et de Gouverneurs établie à Halle en 1777. à Berlin chez Decker. (Von Sr. Excellenz dem Freyherrn von Zedlitz.)

Nachricht von der bey dem Königl. theologischen Seminarium zu Halle neuerrichteten Erziehungsanstalt, und den dabey zu Bildung geschickter Schullehrer und Hofmeister getroffenen Einrichtungen, herausgegeben von C. G. Schütz, Prof. der Philos. Halle 1777. (Kann von dem hiesigen Postamte verschrieben werden.)

Auf vorstehende Semlersche Schrift können die resp. Liebhaber bey mir bis Ausgang des Octobers oder auch bis Ausgang des Jahrs, unter folgenden Bedingungen pränumeriren.

1) Das Exemplar kostet 16 Ggr.

2) Man muß sich diese Pränumeration nicht allein frey ausbitten, sondern auch etwas mehr für das Porto nach Halle.

3) In der Leipziger Neujahrsmesse werden die fertigen Exemplare verschickt; auch kan bis Neujahr noch immer pränumerirt werden. Am liebsten wird es jedoch dem Herrn D. Semler, und auch mir seyn, wenn die Liebhaber sich jetzt gleich melden, damit der Ueberschlag, wie stark die Auflage seyn müsse, gemacht werden könne, und es keiner doppelten Verschickung bedürfe.

4) Namen und Charakter der resp. Pränumeranten sollen dem Wercke vorgedruckt werden. Ich muß also die Liebhaber ersuchen, mir solchen deutlich zu melden, es wäre denn, daß sie sich diese Ehre verbäten.

Jöllenbeck
am 9. Sept. 1778.

5) Wer Minden näher hat, als Bielefeld oder Jöllenbeck, kan seine Pränumeration bey dem Hn. Hofpostsekretär Schlutius abgeben, der für weitere Beförderung derselben sorgen wird.

6) Empfehlung dieser Schrift wäre sehr überflüßig, da der Name Semler und der Inhalt des Wercks bey jetzigen Zeitläuften sich selbst empfehlen. Nur das wünscht' ich, daß diejenigen, die den redlichen Wahrheitsforscher Semler bis dahin so sehr verkannt haben, die jetzige Gelegenheit ergreifen wolten, sich von ihrem Irrthum zu überzeugen und loszumachen.

Ich hätte noch einen Wunsch! Menschenfreunde, sol ich ihn laut sagen? Semler schreibt für die christliche Religion, und sein Honorarium fließt in die Casse des Hallischen, neuen, christlichen Erziehungs-Instituts. Wolten wir für diese heilsame Anstalt nicht auch was thun? Ich mache mich hiermit zu einem Dukaten verbindlich — wer folgt mir?

Schwager.

Die Gegenwart des Geistes.

Eine Orientalische Erzählung.

Hegiage, das Schrecken und die Furcht der Völker, wegen seiner unerhörten Grausamkeiten, irrte in seinem wüsten Gefilde ohne Gefolge, ohne Zeichen seiner Würde herum, und traf einen Araber aus der Wüste an, den er folgender Gestalt anredete:

Mein Freund, ich möchte gerne wissen, was Hegiage, von dem man so viel redet, für ein Mensch ist?

Der Araber. Hegiage ist kein Mensch; er ist ein Tiger, ein Ungeheuer.

Hegiage. Wessen beschuldigt man ihn denn?

Der Araber. Tausend Verbrechen wegen. Er hat sich in dem Blute von mehr als einer Million seiner Unterthanen gebadet.

Hegiage. Hast du ihn niemals gesehen?

Der Araber. Nein.

Hegiage. Gut; siehe mich an; er ist es, mit dem du redest.

Der Araber, ohne einige Bestürzung zu zeigen, sahe ihn starr an, und sagte trotzig: Aber weist du denn auch, wer ich bin?

Hegiage. Nein.

Der Araber. Ich bin aus dem Geschlechte Zobeir, worinn ein jeder, der dazu gehört, einen Tag im Jahre toll ist. An mir ist heute die Reihe.

Hegiage vergab ihm. Die Gegenwart des Geistes thut alles; denn sie zwang den Tyrann, dem Araber zu vergeben.